

DEBATTE

CHRISTIAN FLECK
zieht Bilanz über die Studentenproteste in Österreich



Mehr Geld hilft nicht

Mit Beginn der Weihnachtsferien kamen, wenig überraschend, die Besetzungen an Österreichs Universitäten an ein Ende; mit Ausnahme von Wien weitgehend im Konsens mit den Rektoren. Was haben die Studierenden erreicht? Jedenfalls gelang es ihnen, Fragen der Hochschulausbildung auf die innenpolitische Tagesordnung zu bringen. Allein schon deswegen sollten ihnen die Rektoren dankbar sein.

Zugleich hätten die Rektoren und Professoren allen Grund, darüber nachzudenken, warum sie selbst nicht fähig sind, die Anliegen der Universitäten in der Öffentlichkeit erfolgreich zu vertreten. Und natürlich werden die Erlebnisse der vergangenen Wochen von den Beteiligten in ihrem späteren Leben, verbrämt mit all den aus der Vergangenheit bekannten Mythen, erzählt werden. Und sonst?

Ja, sonst hat sich wenig getan und noch weniger bewegt. Arbeitsgruppen werden beraten, ein Hörsaal der Grazer Uni wird umbenannt (der Namenspatron ist schändlicherweise ein alter steirischer Stalinist) und vor allem versprechen alle, mehr Geld lockerzumachen. Es handelt sich durchgehend um Beträge, die den Unis davor aus Budgeteinspargründen weggenommen wurden oder nun innerhalb des autonomen Uni-Budgets umgeschichtet werden. „Frisches“ Geld kann man das nicht nennen.

Die Ansicht, dass die Misere der heimischen Universitäten im Mangel an Geld begründet ist, ist irreführend. Mehr Geld

löst keines der Probleme. Nötig wäre eine Reform, die zuerst darauf zielt, die Verteilung der Studierenden auf Studienrichtungen nicht von Zufälligkeiten abhängig sein zu lassen.

Heute lassen sich Studierende bei der Wahl des Studiums von Einflüssen leiten, die weder mit ihren Fähigkeiten und Neigungen, noch von den Möglichkeiten der Universitäten bestimmt werden. Deswegen gibt es überfüllte Studienrichtungen; deswegen schließt mehr als ein Drittel das Studium nicht ab.

Der vermeintlich freie Zugang zu Studien führt dazu, dass nicht die Bestgeeigneten ihr Studium abschließen, sondern jene, die durchhalten. Zum Durchhalten tragen soziale Herkunft und Strebermentalität viel, Fähigkeiten hingegen wenig bei. Statt Zusagen, die zu einer Verbesserung der Lehre führen, werden „Prüfungen mit erhöhter Durchfallquote evaluiert“.

Dass das seit Jahr und Tag stattfindet, aber ohne erkennbare Konsequenz blieb, weiß jeder. Was wäre, wenn die Rektoren den schlechtesten Lehrenden (das müssen nicht jene sein, bei denen viele durchfallen) die Lehrberechtigung entziehen würden? Ach ja, das geht in Österreich nicht.

Doch ohne Reformen, die jemandem weh tun, werden die Universitäten weiterhin Unmut produzieren, der fallweise zu Protesten führt, nach deren Ende alle wieder zur Tagesordnung zurückkehren.

Christian Fleck lehrt Soziologie an der Universität Graz.

REAKTIONEN

Märtyrereffekt ausgenutzt

Kärntner BZÖ wollte bei Landtagswahlen noch von Haiders Tod profitieren, meint unser Leser.

Leitartikel: „Brüder im Ungeiste“, 20. 12.

Uwe Scheuch hat es offensichtlich geschafft, seine Kärntner Orangen so lange zu würgen, bis sie sich letztendlich blau geärgert haben. Daran kann man erkennen wie einfach eine solche Umfärbung stattfinden kann.

Vielleicht sollte man das ja alles auch als witzig empfinden, denn schließlich befinden wir uns auch mitten im Fasching und der wird in Kärnten ja besonders ausgelebt.

Mir kann allerdings niemand weismachen, dass diese Aktion nicht schon vor der letzten Kärntner Landtagswahl zwischen den sich jetzt fusionierten Parteien akkordiert war und die Wahlen nicht unter dem Eindruck geschlagen wurden, dass man den Märtyrereffekt des verstorbenen Landeshauptmannes Jörg Haider noch einmal ausnützen konnte. Wir werden ja sehen, was da noch alles kommen mag. Der Wähler hat zu entscheiden.

Tom Stringer, Hart bei Graz

„Großbauern“

Selten habe ich meine Eindrücke und das Unbehagen, das mich bei Begegnungen mit den Scheuch-Brüdern befällt, so inhaltlich zutreffend und genau beschrieben wiedergefunden. Wie selbstherrlich und machtbewusst sie etwa in ihrer engeren Umgebung auftreten oder wie sie auf Widerspruch reagieren, macht Angst. Sie erinnert an jene Zeit, in der „Großbauern“ ihre Dienstboten – und so sehen sie offenbar ihre Landsleute noch immer – bei Ungehorsam noch mit der Peitsche gezüchtigt haben. **Bernhard Zitter**

Langer Weg

Danke für Ihre klaren und erhellenden Worte! Insbesondere die Charakterisierung von Uwe Scheuch scheint mir sehr wichtig zu sein, damit später niemand sagen kann, er habe „es nicht gewusst“! Dennoch glaube ich, dass Kärnten noch einen weiten Weg vor sich hat, da brauchen wir uns nichts vormachen.

Federico Harden, Klagenfurt

Schuldfrage

Als gebürtiger Kärntner beobachte ich die Entwicklungen in meiner alten Heimat mit großem Interesse. Diskussionen über politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Themen sind und waren mit den meisten Kärntnern fruchtlos, weil es stets eine Überschätzung der eigenen Situation gibt und die Bösen in Restösterreich sitzen. Mit dieser emotionalen Masche haben auch die Landeshauptleute sämtlicher Couleurs agiert, deshalb darf es nicht wundern, dass das Hypo-Debakel in der Politik beginnt.

Mag. Werner Lenzhofer, Wien

LIEBE IST ...



... wenn dein Herz einen Schlag aussetzt, sobald du seinen Namen im Posteingang siehst.

© TMS/DISTR. BULLS